

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 131.

Donnerstag den 9. November

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nach Art. 56 des Polizei-Strafgesetzbuchs (Reg.-Blatt von 1839 Seite 631) wird eine Ehrenkränkung, sofern sie durch keinen der in Art. 284 Ziffer 1, 2, 5 des Strafgesetzbuchs (Reg.-Bl. von 1839 Seite 180) bemerkten erschwerenden Umstände ausgezeichnet, auch nicht in einem Pasquill (Art. 284 Ziff. 3) zugesügt ist, und nach Beschaffenheit des Falls keine höhere Strafe als achtstägigen Arrest oder 15 fl. Geldbuße nach sich zieht, von der Ortsobrigkeit oder dem Oberamte polizeilich geahndet, wenn der Beleidigte seine Klage daselbst andringt. Die Ortsvorsteher werden daher dem Justiz-Ministerialerlasse vom 30. Mai 1842 gemäß verwahrt, die Beleidigten nicht zur gerichtlichen Einlegung leichter Injurien zu veranlassen; auch wird bekannt gemacht, daß in Befolgung jenes Erlasses Injurienklagen nur dann angenommen werden, wenn der Beleidigte, welcher die gerichtliche Einschreitung wünscht, das Oberamtsgericht nicht bloß durch die Vermittlung eines schultbeisensamtlichen Berichts, sondern selbst, sei es schriftlich oder mündlich, darum angeht.

Nagold, den 7. Nov. 1865.

R. Oberamtsgericht. Pfeilsicker.

2te Tübingen.

Marktstände-Verpachtung.



Nachstehende Marktstände werden auf 3 Jahre vom nächsten Martini-Markt an öffentlich verpachtet, und zwar:

die Stände der Zeugales-Weber am Montag den 13. Nov. 1865, Morgens 9 Uhr;

die Stände der Stricker am Dienstag den 14. Nov. 1865, Morgens 9 Uhr.

Die Pachtliebhaber wollen sich rechtzeitig hiebei einfinden. Den 3. Nov. 1865.

Stadtpflege.
Schwarz.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Dankagung.

Für die zahlreiche Begleitung, sowie für den erhebenden Gesang bei der Beerdigung unserer dahingeschiedenen lieben



Christine Geigle
erstatten wir auf diesem Wege, besonders auch den Herren Trägern unsern wärmsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Nagold.

Sogleich oder bis Lichtmess vermiethe ich eine Wohnung von 5 Zimmern,

" " " 2 " "

" " " 1 " "

nebst den dazu erforderlichen weiteren Ge-lassen, sowie einen Stall zu 2 Stück Vieh, und können diese Logis täglich bei mir eingesehen werden.

W. Gertler.

Nagold. Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung meines Sohnes
Gottlieb mit **Gottliebin Luß**,

Tochter des † Stadtpflegers Luß hier,

lade ich Freunde und Verwandte auf
Dienstag den 14. und Mittwoch den 15. November d. J.
in das Gasthaus zum Schwanen dahier freundlich ein.

Stadtpfleger Günther.

Ebhausen. — Altnuifra.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung unserer Kinder

Friedrich und **Elisabethe**

erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 14. und Mittwoch den 15. November
in das Gasthaus zur Krone in Ebhausen höflichst einzuladen.

Kronenwirth **Kempf** in Ebhausen,

Elisabethe Katharine Günther in Altnuifra.

Nagold.

Zur Auswanderung nach Amerika!

Denjenigen, welche sich dafür interessieren, zur Nachricht, daß Passagiere, welche durch mich auf dem Dampfer **City of Washington** zu Ende September d. J. von Liverpool nach Newyork befördert wurden, nach 13tägiger Reise wohlbehalten dort angekommen sind.

Zum Abschlusse von Uebersfahrts-Verträgen über die Häfen Bremen, Hamburg, Rotterdam, Havre, Liverpool mit Dampf- oder Segelschiffen biete ich bei dieser Gelegenheit wiederholt meine Dienste an.

J. C. Pfeiderer.

Thuringia.

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Grund-Kapital 5,250,000 Gulden.

Nachdem mir von Seiten der General-Agentur in Stuttgart die Agentur obiger Gesellschaft übertragen worden ist, erlaube ich mir hiemit, dies zur öffentlichen Kenntniss zu bringen und zum Abschluss von Feuer-, Lebens- und Transport-Versicherungen höflichst einzuladen, indem ich mich zur Ausbändigung ausführlicher Prospekte, sowie zur Ertheilung weiterer Auskunft gerne bereit erkläre.

Die Lebensversicherungs-Geschäfte der Gesellschaft umfassen: Kapital, Renten und Sparkassen, Passagier-Versicherungen, Kinder- und Alters-Versicherungen zu billigsten Prämien.

Gaiterbach, 8. Nov. 1865.

Der Bezirks-Agent:
Jakob Klenk.

Des K. Pr. Kreis-Physikus Dr. Koch Kräuter-Bonbons

bewähren sich — wie durch zwölfjährige Erfahrung festgestellt — vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten **Kräuter- und Pflanzensäfte** bei Husten, Heiserkeit, Raubheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen **lindernd, reizstillend** und besonders **wohlthueend** einwirken und werden in länglichen, mit **nebenstehendem Stempel** versehenen Original-Schachteln, à **18 und 33 Kr.** nach wie vor stets **ächt** verkauft von **G. W. Zaiser in Nagold.**



21/ Windersbach,
Oberamts Nagold.
Nicht zu übersehen!

Mein Sohn Johann Georg Todt, Bierbrauer, fährt fort, trotz der von mir gegen ihn erlassenen Warnung Schulden zu machen und durch alle mögliche Vorbringen Geld zu bekommen, welches er nicht mehr bezahlen kann. Damit nun Niemand durch ihn betrogen werden kann, wiederhole ich meine frühere Warnung, ihm weder auf meinen noch auf eines Andern Namen etwas anzuborgen, indem ich durchaus keinen Ersatz für ihn leiste.
Joh. Georg Todt,
Frucht- und Samenhändler.

Nagold.
Nächsten Montag den 13. Novbr.,
Vormittags 10 Uhr,
werden aus dem Nachlass des verstorbenen O.A. Arztes Dr. Schütz von hier vor dessen Hause im öffentlichen Aufsteich verkauft:

-  1 Pferd, Braun, Wallach, 16 Jahr alt, groß, 6 Jahre alt, fehlerfrei, zum Reiten wie Fahren tauglich.
 -  2 einspännige mit Verdeck versehene Gefährte, von welchen das eine eine moderne Droschke,
 - 1 grün lackirter vierstöpiger Schitten,
 - 1 einspänniger Schlitten,
 - 1 Sattel nebst Zaum,
 - 1 zweispänniges und
 - 1 einspänniges Chaisengeschirr.
- Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Ja nicht zu übersehen!
Zu der Buchhandlung von G. W. Zaiser in Nagold ist soeben eingetroffen:
Tag und Stunde
des jüngsten Gerichts
aus den hinterlassenen Papieren einer christlich gläubigen Hellsichtin. Oktav, brochirt.
Preis 6 Kr.
Diese Broschüre erregt viel Aufsehen.

Schönbrunn, Oberamts Nagold. Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.



Die von meinem Vater käuflich übernommene Wirthschaft zur Linderung werde ich am Sonntag den 12. November eröffnen, und lade ich zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

Zugleich verbinde ich hiemit die höfliche Bitte, das meinem Vater so allseitig zu Theil gewordene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich dasselbe ebenfalls durch Darreichung guter Getränke und Speisen, sowie durch schnelle, freundliche und billige Bedienung jederzeit zu rechtfertigen suchen werde.

Jg. Ebrhard Geigle
zur Linderung.

Nagold.
Neue holl. Häringe
sind eingetroffen bei
W. Hettler.

Nagold.
Dochtgarne für Seifensieder, sowie alle Sorten wollene **Strickgarne** und **Wärlinggarn** empfiehlt billigst
J. A. Scholder.

Nagold.
Der Unterzeichnete sucht einen gewandten Feinspinner auf eine Noer Maschine und wird demselben ein guter Lohn zugesichert.
J. G. Kentschler.

21/ Ueberberg,
Oberamts Nagold.
Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefällige Siderheit zu 4 pCt.
420 fl. Pfleggeld
auf einen oder zwei Posten zum Ausleihen parat.
Pfleger Bäuerle.

Nagold.
Turn- und Wehr-Verein.
Samstag den 11. November
Tanz-Kränzchen
in der Post, wozu freundlichst einladet
der Ausschuss

Tages-Neuigkeiten.

1. Enzthal u. Enzklösterle, 4. Nov. Heute Vormittag 10 Uhr sind Se. Majestät der König hier durchgereist. Auf der Enzbrücke beim Waldhorn war eine einfache und doch zierliche Ehrenpforte, geschmückt mit der russischen und württembergischen Fahne und mit der Inschrift errichtet: „Zwar wenig bringt dem Könige sein Enzthal und Enzklösterle; doch was die Treue Ihm erlehrt, der Landesvater nicht verschmäht.“ Auch die beiden Gasthäuser, das Waldhorn und der Hirsch, waren mit Fahnen geschmückt. Der Empfang Sr. Majestät des Königs war unter Theilnahme der örtlichen Behörden, des Forstpersonals und der übrigen Einwohnerschaft ein herzlicher. Von der Schutzjugend wurde das Königslied: „Heil unserem König Heil! etc.“ gesungen. So lange umgespannt wurde, haben sich Se. Majestät mit dem Geistlichen und Revierförster lebhaft unterhalten. Wie huldvoll das Wenige, das zu Ehren des Königs geschehen war, entgegengenommen worden ist, beweist, daß Se. Majestät während desfahrens die Enzsteige hinauf den Hut gegen die noch versammelte Menge geschwungen haben, was mit einem

dreimaligem Hoch erwidert wurde. Das Fest endigte im Waldhorn bei weiterer Gesellschaft mit einem Toast auf Ihre Majestäten den König und die Königin.

Wundarzt G. in Berg entlebte sich Samstag Abend auf eine entsetzliche Weise. Er stemmte seinen Hirschfänger gegen die Wand und stürzte sich in denselben. Der Tod folgte dieser zweifelsten That auf dem Fuße.

Stuttgart, 8. Nov. Die alte, durch die Statistik bestätigte Thatsache, daß im Monat November die meisten Selbstmorde vorkommen, bekommt immer neue Belege. Kaum hatten wir gestern von Berg den Selbstmord des dortigen Wundarztes G. berichtet, so kommt uns heute von dort die Kunde von zwei ähnlichen Fällen zu. Es erschöpfte sich nämlich gestern in Berg, jedoch auf Cannstatter Markung, ein Unbekannter, dem Neuhern nach ein Engländer und am gleichen Tag machte eine hiesige, den höheren Ständen angehörende Dame dreimal den Versuch, sich im Neckar zu ertränken. Dreimal wurde sie von dem Wasserwächter an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert und dann von ihm zur Droschkensstation geleitet. Auf dem Wege dahin entsprang sie nochmals und stürzte sich wieder in den Mühl-

9. MGS

kanal. Aber auch dieses Mal entriß man die Bergzweifelte den Wellen und brachte sie endlich unter gutem Geleite nach Hause. Stuttgart. Im letzten Jahre herrschte dahier wieder eine solche Panik, daß gegen 400 Gebäude aufgeführt wurden — zu weiteren 200 ist bereits die Concession bewilligt. Trozdem steigen die Mietpreise alle Jahre und Wohnungen, die vor 5 Jahren noch 200 fl. gekostet, zahlen jetzt 250 fl. und darüber, das Gleiche gilt für einzelne möblierte Zimmer.

Stuttgart, 6. Nov. Dem „Fr. J.“ wird geschrieben: Kultminister Goltzer wollte vor einiger Zeit den Aesthetiker Fr. Fischer in Zürich, früher in Tübingen, aus Polytechnikum berufen. Es ist aber Nichts daraus geworden. Warum, weiß man nicht; Fischer selbst zeigte sich nicht abgeneigt. (S. B. Z.)

Altenstadt, 3. November. Heute brannte eine mit circa 10—12,000 Garben und 800—1000 Centnern Hen gefüllte Scheuer bis auf die Grundmauern ab.

Dem Nationalverein ergeht wie Deutschland selbst: er liegt in einer Kriss. In den letzten Jahren hat er viele Mitglieder verloren und seit der Generalversammlung in Frankfurt scheint die Unzufriedenheit und die Desertion zuzunehmen. Großes Aufsehen macht der Austritt zweier bekannten und sehr eifrigen Mitglieder, des bayerischen Abgeordneten Crämer von Doos und des Württembergers Pfeifer.

Freiburg, 5. Novbr. Der Tod des Geschichtschreibers Häuffer wird nicht bestätigt. Wir möchten nur wünschen, es möge sich in diesem Fall wieder einmal der alte Volksglaube bewahrheiten, daß, wer fälschlich todt gesagt wurde, um so sicherer auf ein langes Leben zu zählen habe. Leider befindet sich Herr Häuffer fortwährend sehr leidend. (Fr. B. Z.)

Haag, 29. Okt. Gleich nach der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten wird der Justizminister der zweiten Kammer das Gesetz der Aufhebung der Todesstrafe vorlegen.

Den „Dresdener Nachrichten“ wird aus Bangen vom 28. Oktober berichtet: „Heute fand die Hinrichtung des Mörders Friedrich August Böhm aus Ohorn durch die Guillotine statt. Böhm ist 38 Jahre alt und von sehr kleiner Statur. Er ließ sich zwar ruhig auf das Schaffot führen und stieg, unterstützt von den Scharfrichterknechten, die Stufen hinauf. Oben aber begann ein gewaltiger Kampf, und es dauerte wohl beinahe eine Viertelstunde, ehe der Delinquent so fest geschnürt war, daß er ruhig auf dem verhängnisvollen Brett unter die Guillotine geschoben werden konnte. Zuerst arbeiteten vier Männer mit ihm, aber er wollte nicht sterben. Er schrie: „Hilfe! Rettung! Publikam, rette mich, ich bin unschuldig! Ich will mit dem Herrn Direktor noch einmal sprechen; das ist Menschenmörderi!“ Sein letztes Wort war: „Das weltliche Gericht ist Menschenmörderi!“ Die Katastrophe war schrecklich; die Umstehenden zitterten. Die vier Mann wurden des Delinquenten nicht Herr, es mußte Hilfe requirirt werden. Noch drei Mann eilten herbei, aber auch sie vermochten nicht, den schwachen kleinen Mann zu bändigen. Endlich kam noch ein handfester Gerichtsdienner herzu. Kaum aber war er mit den festen breiten Lederröcken am Oberkörper fest geschnürt, da war er wieder los und schlug mit Händen und Füßen mit dem Schrei: „Ich bin unschuldig!“ gräßlich um sich und biß den Einen der Dastehenden in die Hand. Den Rock ihm anzuziehen, war unmöglich. Endlich war er auf das verhängnisvolle Brett festgeschnallt, mit einem Stoß slog der Kopf unter das Beil — und im Nu fiel es herunter, dem reuelosen Mörder den Mund ewig verschließend. Böhm hat kein Geständniß abgelegt; seine That, die Erschießung des Mannes seiner früheren Geliebten, hat er beharrlich bis zum letzten Augenblick geleugnet.

Bezüglich des bevorstehenden mittelstaatlichen Bundes-Antrags kann es als zweifellos bezeichnet werden, daß sowohl die östreichische wie die preussische Regierung denselben als nicht an der Zeit erachten.

Den Leuten in Berlin, die neue Häuser gebaut haben, wirds himmelangst; denn der Baukommission sind plötzlich die Augen aufgegangen und sie sieht überall Risse und Sprünge. Vor dem Halle'schen Thore mußte ein Prachtbau, in dem die Revier-Polizei in eigener Person sich niedergelassen hatte, geräumt und gestürzt werden. Wenn sich Bekannte in Berlin begeben, fragen sie nicht mehr: wie geht's? sondern: Hat Ihr Haus Risse? und in Deutschland wird man sehr ruhig über die Berliner Baumeister.

Die sonderbarsten Mittheilungen aus Oestreich sind im Umlauf. Graf Mensdorff, der Minister, habe die Drohnote nach Frankfurt zwar unterzeichnet, aber nicht geschrieben; sie sei ihm vielmehr einfach aus dem Militärkabinet zum Expediren zugesandt worden. Die Generale hätten einmal wieder im höchsten Rathe die Oberhand; sie wollten Deutschland an Preußen überlassen, um mit Hilfe Preußens die Lombardei zurück zu erobern. Deshalb werde Preußens Bündniß so sehr kultivirt und Deutschland im Stiche gelassen — um Italiens willen. Der Himmel weiß, wie viel Wahres daran ist.

Am 29. Okt. starb in Wien der allgemein geachtete Bürger und Hausbesitzer Johann Schlagintweit in einem Alter von 117 Jahren. (St. A.)

Aus der Schweiz, 1. Nov. In dem zürcherischen Orte Weilen hat sich ein Dienstknecht aus Aegerz, daß er immer Knecht bleiben und Kartoffel essen sollte, den Bauch mit einem Tischmesser aufgeschlitzet und in seiner Stube sich gegen den herbeigerufenen Arzt verbarrikadirt; dennoch gelang es, den Lebensmüden zu bewältigen und ihm die Wunde wieder zuzunähen. Er befindet sich jetzt in der Besserung.

Bern, 4. Novbr. Der Nationalrath lehnte die beantragte Aufhebung der Ausweisung des Jesuitenordens mit großer Mehrheit ab.

Bern, 6. Nov. Der Nationalrath beschloß mit 63 gegen 8 Stimmen, die Lotterien und Spielhäuser in der ganzen Schweiz zu verbieten.

Paris, 4. Nov. Seitern Nachmittag 2 Uhr wurde Graf Bismarck vom Kaiser Napoleon in St. Cloud empfangen. (Fr. B. Z.)

Ein Unglücklicher.

(Fortsetzung.)

Ehe sich noch die Menge und die Soldaten von dem Schrecken und Staunen erholten, gellte das Kriegsgeschrei der Kenaks durch die Luft und aus dem Dickicht brachen sie hervor und stürzten sich auf die Soldaten. Entsetzt hoben die Zuschauer auseinander, durchbrachen den Kreis der Soldaten und verursachten eine namenlose Verwirrung. Die Kenaks würgten Alles nieder, was ihnen vor die Hände kam. Vergebens bemühten sich die Offiziere, die Soldaten zu sammeln. In wilder Flucht stürzten Soldaten und Einwohner nach dem Fort, verfolgt von den rachsüchtigen Feinden und umschwirrt von Wolken von Pfeilen und Kugeln. Dicht bis an das Thor und die Pallisadenwand ranneten die Kenaks und legten an verschiedenen Stellen Feuer und eilten ihren Bergen wieder zu. Ueber sie hinweg sausten die Kugeln der Besatzung.

Viele der Soldaten und auch mancher Einwohner lagen todt und verwundet auf dem Plage. Das von den Kenaks gelegte Feuer griff schnell um sich. Die Soldaten legten ihre Waffen ab und suchten das Feuer zu löschen. Das Thor des Forts und ein großes Stück der Pallisadenwand brannte lichterloh. Erst nach vieler Anstrengung gelang es endlich, des Feuers Herr zu werden.

Am nächsten Abend donnerten plötzlich drei Kanonenschüsse durch die Stille. Eine freudige Erregung ergriff den Gouverneur und die zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzenen Soldaten. Die ersehnte Hilfe, das Schiff war endlich angekommen. Die Kanonen des Forts erwiderten den Gruß.

Leon konnte von seinem Gefängniß auf das Meer sehen und erblickte dort, vom Abendroth umflossen, das Schiff langsam in die Lagune steuern.

Es war eine schöne französische Fregatte. Eine wehmüthige Stimmung rief ihr Aublick in Leons Brust wach. Seine Gedanken schweiften hinüber nach No-Kena, er dachte an seine liebe Ayoa, an seine Gefangennahme und Verbringung nach der verhassten Heimath. Was stand ihm dort bevor? . . . kein Zweifel — der Tod — der Tod durch Henkershand! . . . Was soll aus Ayoa werden? Kein Mittel zur Rettung? . . . Keine Flucht möglich? O kurzes Glück! . . . Sollte nirgends Ruhe zu finden sein? . . . Doch! doch im kühlen Schooß der Erde! . . . Aber die Bande, die an die Erde noch fetten? Sollten sie gewaltsam gesprengt werden? . . . Gnade und Rückkehr? . . . Wäre dies möglich? . . . Aber wer kann des Schicksals Tücke durchschauen?!

Er fügte den Kopf in die Hand und sank in Betrachtungen. Allerlei Ideen und Pläne durchkreuzten sein Hirn.

Nach und nach nahm die innere Aufregung einen ruhigen Charakter an. Die verwirrtten Gedanken säuselten sich, schufen und befaßten sich mit einem Gegenstand, von dem der Friede der Brust, das Leben abhing.

Leon dachte lebhafter denn je an Flucht aus seinem Gefängnisse. Er sah durch das kleine Fensterchen hinab auf den schmalen Strand, um die Höhe mit dem Auge zu messen. Doch unwillkürlich fuhr er zusammen — unten ging eine Schildwache, die er noch nie bemerkt, auf und ab, ein lustiges Liedchen pfeisend.

Unterdessen war es dunkel geworden und langsam stieg der Mond am östlichen Himmel aus den Fluthen empor.

„Heute muß gehandelt werden,“ sprach er zu sich selbst, „morgen bringen sie mich auf das Schiff, und dann ist es zu spät.“

Seine Schlafstätte bestand aus einem Haufen Moos, über welchen ein Stück Segeltuch fest gespannt war. Dieses Tuch machte er mit großer Anstrengung los, riß es in bandähnliche Streifen, welche er zusammenband, so daß er ein Seil erhielt.

Er befestigte es am Fenster und überlegte nochmals, wie er die Flucht bewerkstelligen wollte.

Plötzlich hörte er unten sprechen. Erschrocken eilte er an das Fenster und sah, wie die Schildwache das Gewehr neben hin stellte und unter süßen Schmeicheleien ein junges Mädchen mit seinen Armen umschlang. Beide tauschten glühende Küsse.

Leon beschloß, den Liebestaumel der Wache zu benutzen und jetzt die Flucht zu wagen. Er ließ das Seil langsam hinab, schwang sich geräuschlos durch des Fenster hinaus und glitt abwärts.

Die Wache, in süßen Liebestaumel versunken, hörte und sah nichts.

Leon ergriff das Gewehr des Soldaten und schlich gebückt den Strand hinab.

Dicht am Ufer glitt er jedoch aus und fiel zu Boden. Das Geräusch schreckte die Schildwache auf.

„Wer da?“ schrie sie, während die Hand nach dem Gewehr griff; doch im nächsten Augenblick durchfuhr sie ein jäher Schrecken, — das Gewehr war fort.

Leon sprang wieder auf und stürzte sich schnell entschlossen in die Fluthen hinab.

Die Schildwache hatte ihn erkannt, als er sich vom Boden erhob, sie erblickte im Scheine des Mondes ihr Gewehr in Leons Händen, ihre Augen schweiften hinaus nach dem Fenster des Gefängnisses, sie gewahrte das Seil herabhängen: „Gott sei mir gnädig,“ rief der Soldat aus, „er flüchtet!“

Er rannte ihm nach, doch schon nach wenigen Sprüngen beschränkte ihn ein dumpfer Fall in das Wasser, daß weitere Verfolgung vergeblich sei.

„Fort! schnell fort, liebe Köse!“ raunte er dem Mädchen zu. (Fortf. f.)

Ueber Waldstreuung und Düngbereitung. (Eingeleitet.)

Die Lösung der Frage, welche Walderzeugnisse zu Bereitung von Einstreu in Viehställen und zugleich zur Düngbereitung verwendet werden können, ohne dem Wald fühlbaren Schaden zuzuführen, wird bei dem Zunehmen der Bevölkerung, des wachsenden Wohlstandes und bei dem steigenden Werth des Holzes, mit jedem Tag fühlbarer und dringender.

Der Wald soll — nach einer alten Regel — der Landwirtschaft schwesterlich die Hände bieten. Wie dies geschehen kann, dazu sollen nachstehende Zeilen die Mittel an die Hand geben.

Das Schwarzwaldgebirge, eines der schönsten und an Fläche ausgedehntesten Waldgegenden des deutschen Vaterlandes ist zum großen Theil mit Nadelholz, in geringer Ausdehnung mit Laubholz bedeckt, auf einem Flächenraum von ca. 600,000 Morgen, wovon etwa $\frac{2}{3}$ unserem schönen Schwabenlande, $\frac{1}{3}$ unserem Nachbarlande Baden angehören. Die Hauptnutzung bildet das Holz, die Nebennutzungen die Nadeln, das Laub, die Heidel-, Heidel- und Preiselbeerstände, die Besenpfrieme, das Farnkraut etc., — Gewächse, die sich durch reichlichen Samenabfall in kurzen Zeiträumen — Umtriebszeiten — wieder verjüngen, und neben Erzeugung von geistigen und andern medicinischen Früchten verschiedener Art für den Handel, als Streu für den Viehstall und Dü-

nger für das Feld dienen. Zu den Nebennutzungen kann das Moos nicht gezählt werden, indem es vom Schöpfer in der Hauptsache die Bestimmung erhielt, die oben auf dem Waldboden liegenden feinen zum Einsaugen der den Waldbäumen nöthigen Nahrungstheile bestimmten Saug- und Faserwurzeln vor der Austrocknung durch Frost und Hitze zu schützen, die Säfte den Markröhren und den übrigen Gefäßen des Baumes zuzuführen, dadurch das Pflanzenleben mittelbar zu ermöglichen und zu erhalten, sodann den abfallenden Samen ein entsprechendes Reimbett zu bereiten und den Pflänzchen in ihrer Jugend Halt und Schutz zu sichern.

Das grüngelbe Moos ersetzt sich nach seiner Entfernung vom Waldboden selten, weil der Wiederwuchs durch Samenabfall bewirkt und dieser durch die Gewinnung der Mutterpflanzen mittelst Rechen gestört, sogar die obere Bodenschicht dadurch mehr oder weniger geraubt wird. Nur wo Moosreste stehen gelassen und vom Rechen verschont bleiben, können durch Samenabfall neue Moosdecken sich bilden. An die Stelle der durch die Streunutzung gestörten Humus — Walddüngerbildung — tritt nach Verarmung des Bodens an nährenden Kräften das weißgraue sogenannte Hungermoos, als Zeugen der Erschöpfung des Bodens an Nahrungstheilen.

Das Moos enthält wenig düngende Kräfte und ist ein bloßes Streu, dagegen ein schlechtes Düngmittel. Es braucht lange Zeit zu seiner Verwesung, wird deshalb auf Wiesen und Aeckern vom Winde öfters hin und her getrieben und bleibt meistens unverfault auf dem Felde liegen.

Der Moosstreuutzung wurde in älteren Zeiten keine Schranken gesetzt, wo die Wälder mit ihren Erzeugnissen geringen Werth hatten.

Damals wurde der Landmann an diese mit wenig Mühe und Zeitaufwand verbundene Streugewinnung gewöhnt und glaubt heute noch, darin das Mittel zu finden, seine dießfälligen Bedürfnisse befriedigen zu können. Bei fortwährenden Moosstreuungen muß am Ende diesen gegenüber der damit bedrohte oder belastete Wald zu Grunde gehen.

Holzgewachs und Moosbildung beruhen auf gleichen Naturkräften.

Mit ihrem allmäligen Verschwinden wird mittelbar das Leben der Waldbewohner bedroht und erschwert, die landwirtschaftlichen Zustände gestört, der Holzhandel gelähmt, die Kassen der Waldbesitzer gefährdet — überhaupt unübersehbare Verluste im Betrieb des gewerblichen und geselligen Lebens herbeigeführt. Jeder Schwarzwälder, der mit Vaterlandsliebe an den bis jetzt mit Moosabgabe verschont gebliebenen, daher noch mit schönen, im Zuwachs stehenden Tannen reich besetzten Forsten und im Aufblühen gewerblicher Verhältnisse der Bewohner eine Freude hat, wird sich — so hoffen wir vertrauensvoll — gerne dazu verstehen, auf Moosstreuutzung zu verzichten, dagegen an ihre Stelle als Unterstreu Sand und Kiesel etc. mittelst Anlegung und Ausbuchtung von Gruben, wozu es in und außerhalb den Wäldern und Feldern an den erforderlichen Flächen nicht fehlt; als Oberstreu: Heide-, Heidel- und Preiselbeerstände, Besenpfrieme, Farnkraut etc. mit schneidenden Werkzeugen geerntet und in kleine Stücke zerlegt, neben vielen künstlichen Düngmitteln, die gegenwärtig erzeugt und in den Handel gebracht werden, treten zu lassen.

Bekanntlich ist der Gründünger, wozu unter andern Gewächsen die genannten Pflanzen gehören, wenigstens ihren Antheil liefern können, der beste.

Das Laub in den Laubholzbeständen ersetzt sich jährlich, die Abgabe desselben dürfte daher dem Walde weniger schädlich werden, als die Moosabgaben, vorausgesetzt, daß nur in der Hälfte der Umtriebszeit die Holzbestände in Angriff genommen, nur alle 3 Jahre in einem und demselben Wald wiederholt und 3—4 Jahre vor dem Hiebeintritt wieder eingestellt werden, um die Anhäufung von Humus (Walddünger) nicht zum Schaden des Waldes allzusehr zu hindern.

Für Marktbesucher!

Der Forster Martinmarkt findet am Montag den 13. Nov. statt.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jäger'schen Buchhandlung.